



Grußwort der Schirmfrau Gabriele Bischoff (Geschäftsführerin der LAG Lesben in NRW und Vorstandsfrau der Arcus Stiftung) unserer Jubiläumstagung vom 28.-30.07.2017 mit dem Thema

**20 Jahre SAPPhO Frauenwohnstiftung
Generationenwechsel – Bis hierher und weiter ...!**

Liebe SAPPhO-Lesben,
herzlichen Dank, dass ich hier als Schirmfrau der Jubiläumstagung ein paar Worte sagen darf, um Euer Engagement zu würdigen, das weit über die 20 Jahre hinausgeht, die wir an diesem Wochenende feiern.

„Für mich (und viele andere) heißt lesbisch leben anders leben, das heißt gesellschaftliche Verhältnisse und Normen in Fragen zu stellen. Seit Jahren beschäftige ich mich mit alternativen Lebensmöglichkeiten und dem Thema ‚Alter‘. Mit anderen zusammen lebe ich eine Praxis und entwickle theoretische Ansätze bis hin zu ihrer Finanzierung.“

Nein, das sind nicht meine Worte, so beschreibt Wienke Zitzlaff 2006/2007 in ihrem Beitrag zum wichtigen Buch „In Bewegung bleiben – 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben“ ihren – wie sie es selbst sagt: „Versuch, anders zu leben“. Sie schreibt weiter: „Wir erwarten voneinander, dass wir uns aktiv am Projekt beteiligen. Jede muss lernen, sich im entscheidenden Moment nicht an die Besitzerin zu wenden, sondern selbstverantwortlich zu handelnd. (...) Das autonome Verwalten ist übrigens ein sehr schwieriger, aber auch sehr fruchtbarer Lernprozess!“

Das Anliegen der SAPPhO-Gründerinnen war es, den bürgerlichen durch Familienbände gebundenen Erbgesetzen etwas entgegenzusetzen. Nach dem sozialeren Grundsatz: Die Häuser denen, die drin wohnen, sie erhalten und pflegen. Und dabei bedienten sie sich eines durchaus bürgerliches Mittels: der gemeinnützigen Stiftung von Lesben für Lesben. Das Recht auf Wohnung für die Einzelne wird verbunden mit der Möglichkeit des gemeinsamen Eigentums, das auf Dauer angelegt ist.

Die Gründerinnen, und das vermute ich jetzt, gehören durchweg zu der Generation, die zwischen 1930 und 1950 geboren wurden. Sie wuchsen in Zeiten auf, in denen Frauen quasi dazu verdonnert waren, zu heiraten und sich damit beinahe unter Vormundschaft eines Ehemannes zu begeben. Unverheiratete Frauen und geschiedene erst recht, galten als unglücklich, einsam, als „fehle die bessere Hälfte“ – wie Kirsten Plötz ihren bemerkenswerten Interviewband zu „Alleinstehenden Frauen in der frühen BRD 1949-1969“ nannte.

Aber die Wirklichkeit der Safia-Frauen und SAPPhO-Gründerinnen war eine andere: auch wenn sie möglicherweise keinen Kontakt mehr zur Herkunftsfamilie hatten, so haben sie doch innige Freundschaften aufgebaut, haben Initiativen und Vereine gegründet, dort auch Arbeitsplätze für

Frauen geschaffen. Und ihre Erfahrungen gesammelt, dass zum Beispiel auch ein Verein, dessen Ziele zwar durch eine in der Regel sehr genau verfasste Satzung geregelt ist, durch neue Mitfrauen seinen Satzungszweck gegen den Wunsch der Gründerinnen ändern kann.

Die Safias und SAPPPhOs gehören zu den sozialen Bewegungen, die seit 1968 die gesellschaftlichen Bedingungen der Bundesrepublik nachhaltig verändert haben. Manche gehörten zum Umkreis der 2. Frauenbewegung oder sind ab den 1980er Jahren direkt in die Lesbenbewegung gegangen, waren bei den Frauenwiderstandscamps im Hunsrück, bei den Lesbenwochen in Berlin, bei den jährlich in einer anderen Stadt stattfindenden Lesbenpflingstreffen, die erst später Lesbenfrühlingstreffen heißen. Einige haben vielleicht in von Frauen/Lesben besetzten Häusern gewohnt. Diese Orte haben sie als feministische Schutzräume von und für Frauen/Lesben geschaffen, als deutlich wurde, wie umfassend und alltäglich die Gewalt von Männern war. Damals, und das ist noch nicht einmal ein halbes Jahrhundert her, hatten Frauen/Lesben noch kein angehängtes Sternchen, wie es heute in der sogenannten 3. Welle des Feminismus üblich ist. Damals gab es noch kein Wort für "Bio-Frauen", allenfalls den Begriff Trans oder genauer: Mann-zu-Frau-Trans oder auch Frau-zu-Mann-Trans. Die erkämpften und geschaffenen Räume sollten Schutz vor Männergewalt und -übergriffen geben, sie sollten Frauen Raum für Selbstverwirklichung bringen.

In den Jahren nach 1968 entdeckten viele von uns die Frauen, die seitdem Geschichten von Mächtigen aufgeschrieben wurden, vergessen wurden, obwohl sie in ihrer Zeit durchaus Berühmtheiten waren, Frauen, die genauso klug daher redeten, wie ihre Väter, Brüder und möglicherweise Söhne, aber nicht die Mittel, die Ressourcen hatten, ihre Gedanken zu verstetigen und an die nachfolgenden Generationen über Generationen hinweg weiterzugeben. Nehmen wir beispielsweise die Geschichten, die zuerst mündlich als Muttersprache und dann später als von den Gebrüdern Grimm schriftlich an die nachfolgenden Generationen weitergegeben werden: die Sagen und Hausmärchen. Verfälscht und überzeichnet werden hier die Frauenfiguren beschrieben, geleugnet, dass es altes Frauen-Wissen ist.

Nicht zu vergessen: weitergegeben wurde auch nicht das Vermögen an Frauen. Mädchen und Frauen durften lange nicht besitzen. Ererbtes Vermögen wurde von Brüdern oder Ehemännern verwaltet und weitergegeben. Ganz zu schweigen von der unfassbaren Ungerechtigkeit, dass Frauen bis heute den Großteil der Arbeit erledigen und diese als selbstverständlich und damit als beinahe „unbezahlbar“, also nicht angemessen bezahlt, angesehen wird. Erst seit verhältnismäßig junger Zeit haben wir den Care-Begriff für all die vermeintlich weibliche Sorge- und Pflegearbeit, ohne die die häusliche und die berufliche Welt, das Zusammenleben der Generationen nicht zu denken ist.

Jede weibliche Figur und ihr Handeln mussten und müssen wir „ausgraben“ und uns neu erarbeiten, ob sie nun eine reale historische, eine ideale Göttin oder eine verfemte Wissende war. Nicht zu vergessen: die Lebensrealität vieler Frauen wurde gar nicht als wert befunden in Romanen oder Biographien beschrieben bzw. aufgeschrieben zu werden. Ich nenne hier bewusst keine Namen, wir alle haben unsere überraschenden Entdeckungen in den Bibliotheken, den schnell wachsenden Frauenregalen in Buchhandlungen, den selbstorganisierten Lese- und Studienkreisen gemacht und uns gewundert, oft geärgert, dass wir dieses Wissen nicht „frei Haus bekamen“, weder in der Schule noch in den Hochschulen.

Das ist, in aller Kürze zusammengefasst, der Hintergrund der Bewegung, warum in den 1980er Jahren der Verein Safia gegründet und dann einige Jahre später die Frauenwohnstiftung SAPPPhO.

Die hier Anwesenden kennen die Frauen-Herstorys nur zu gut, Ihr seid Angehörige der Frauen- und Lesbenbewegungen, habt sie Euch angeeignet, habt sie gelebt und Euch bewusst dafür entschieden, Eure Ressourcen für Lesben und nachfolgende lesbische Generationen zur Verfügung zu stellen und zu erhalten.

Und das ist auch gut so! Damit habt Ihr und Eure Mitstreiterinnen die eigene Wirklichkeit und die der nachfolgenden Generationen nachhaltig verändert.

Frauen und auch Lesben sind sichtbarer und gestaltender Teil der Gesellschaften geworden. Ihre vielfältigen Lebenswirklichkeiten werden spätestens seit dem Jahrzehnt der Frau in den 1970er Jahren auf internationalen Kongressen und Tagungen thematisiert, viele Staaten sind zumindest auf dem Papier für die Gleichstellung von Mann und Frau – in Familie, Beruf, Besitz. Feministisches Wissen, das wir uns mühsam aneignen mussten, gehört heute zum Hochschul-Kanon und fast schon zum Allgemeinwissen. Andererseits: gibt es heute so viel Wissen, dass es mühsam geworden ist, sich überhaupt einen Überblick über den feministischen, linken oder queeren Kanon zu verschaffen.

So sprechen auch Heterosexuelle heute von „Lesben, Schwulen, Bi und Trans*“ und kaum jemand kommt auf die Idee, dass das wie in den 1970er eine Beleidigung sein könnte, mal abgesehen von dem tumpen Algorithmus, der bei Facebook pünktlich zu den Feiern um den New Yorker Pride dafür sorgte, dass weltweit Posts mit dem Wort „Dyke“ gelöscht wurden. Eine Schelmin, die nicht an Böses dabei denkt.

Der Kanon und die Konflikte haben sich auch in unseren politischen Communitys geändert. Ihr kennt sie sicherlich und falls nicht: das ist auch gut so. Ich mag nicht ins Detail gehen, weil diese Diskussionen nicht im Mittelpunkt dieses Grußwortes stehen sollen. Die Safias und die SAPPHoS haben reale und kraftvolle Lesbenräume geschaffen, doch die politischen Diskussionen werden heute dominiert durch Hochschuldiskurse und die virtuellen Räume. Und noch bestimmen die bis in die 1960er Jahre Geborenen die Diskussionen, auch wenn reale Plätze wie Vereinsstrukturen, Stammtische, Wohn- und Initiativenorte abnehmen, weil sie Ressourcen brauchen, die heute nicht in den Händen der Jungen liegen. Nicht dass junge Leute jemals genügend Ressourcen gehabt hätten, um die Welt zu verändern. Versteht mich bitte nicht falsch: wir geburtenstarken Jahrgänge haben vieles geschaffen, weil wir schon mengenmäßig so viele gewesen sind. Damals – in den Gründungsjahren der Initiativen- hatten wir mehr zupackende Arme und Hände, mehr denkende Köpfe, schlicht mehr Leute, die zeitliche und / oder finanzielle Ressourcen zum Aufbau eigener Strukturen zur Verfügung stellten. Und manche von uns hatten auch das Knowhow, diese Ressourcen bei staatlichen Stellen zu beantragen und abzurechnen, damit Strukturen aufgebaut wurden, die die Gesellschaft und manchmal auch die Initiativen selbst veränderten.

Seit vielen Jahren spricht die Gesellschaft von einer Überalterung, vom Demografischen Wandel und auch wir Lesben sind da mitten drin. Wir beklagen oft, dass der Nachwuchs sich zurückzieht, wenn er denn jemals Teil unserer Bewegung, unserer selbstgewählten Familie gewesen ist. Und warum sollten die Jungen, die auch häufig schon über 40 sind, sich auch nicht zurückziehen? - Es sind nicht ihre Regeln in unseren Vereinen und Stiftungen. Auch die Generation vor uns hat von uns anderes erwartet. Ihr habt mit der Gründung der SAPPHo-Stiftung im Grunde eine Bringschuld an die nachfolgende Generation ins Leben gerufen: hier ist das, was wir aufgebaut haben – macht was draus` im Sinne der Stiftungssatzung!

Die ersten Übergänge von den Gründungsfrauen auf die Nachfolgerinnen sind gemacht. Mit Schwung und Elan haben Jüngere die Verantwortung übernommen, damit die Stiftung wächst und für die nachfolgenden Generationen weiterhin attraktiv sein wird, auch weil es Spaß macht mit tollen Frauen zusammenzuarbeiten.

Ihr SAPPPhOs habt mit Eurer Frauenwohnstiftung etwas ganz Wunderbares und Erhaltenswertes geschaffen. Ihr seid zwar im Verhältnis vieler alter Stiftungen noch jung, aber doch schon älter als die in den Boomjahren vor der Finanzkrise gegründeten und auf viel zu wenig Geld gebauten Stiftungen, wie beispielsweise die ARCUS-Stiftung, in deren Vorstand ich seit 2010 bin. Die SAPPPhO-Stiftung ist Teil der Frauen- und Lesbenbewegung und Teil der großen LSBTI*-Community. Das braucht viel Kraft für den Austausch und für die Vernetzung, aber Ihr zeigt, dass es sich lohnt. Ich erlebe die SAPPPhOs als konstruktive und bereichernde Gesprächspartnerinnen, sowohl bei der LAG Lesben in NRW als auch beim jährlichen Treffen der Regenbogenstiftungen.

Und trotzdem: Obwohl der Safia-Verein als auch die SAPPPhO-Stiftung langjährige Mitgliedsgruppen der LAG Lesben in NRW sind, haben sich beide Institutionen nicht in die aktuelle Diskussion der Verbandsentwicklung eingebracht. In unserem lesbischen Lobbyverband werden die jungen Mitstreiterinnen immer seltener, da sie sich eher in gemischten Zusammenhängen mit schwulen, bi-, trans*, inter* und /oder queeren Menschen engagieren. Deshalb denken wir darüber nach, wie die lesbische Interessensvertretung in einem gemeinsamen Lobbyverband weiterhin stark bleiben kann. Die Befürworterinnen versprechen sich davon gemeinsame kraftvolle Strategien gegen den heteronormativen Mainstream, für eine geschlechtliche und sexuelle Vielfalt und ja wir versprechen uns davon auch: sichtbare und starke lesbische Vorbilder in einem gemeinsamen Verband, damit beispielsweise junge Frauen sich nicht irrtümlich für transident halten, nur weil sie den nach wie vor herrschenden gesellschaftlichen Rollenerwartungen nicht entsprechen und keine Vorbilder kennen.

Die Überlegungen zu einem gemeinsamen Verband sind ein Risiko, aber wären Veränderungen das nicht immer? – Mir ist bewußt, nicht alle Schwulen stehen an unserer Seite, aber auch nicht alle Frauen, nicht mal alle Lesben. Das ist der Spagat, den wir als politische und engagierte Lesben aushalten.

Abschließend möchte ich noch die Gelegenheit nutzen, den SAPPPhOs für die wiederholte Unterstützung der Verleihung des Preises für couragierte Lesben zu danken. Seit 2009 verleiht die LAG Lesben in NRW den Lesbenpreis, zunächst als Augspurg-Heymann-Preis, seit diesem Jahr als CouLe, ohne Eure Unterstützung wäre uns das nicht in dem schönen und wertschätzenden Rahmen möglich.

Vielen Dank für Eure Unterstützung und für Eure Aufmerksamkeit.
Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und auf weitere viele Jahre SAPPPhO-Frauenwohnstiftung!

Gabriele Bischoff

